

es, der dich allgegenwärtig umgibt — eile hin und erfülle es vor ihm. Weg Eitelkeit, weg Stolz auf äußere Vorzüge; Seelenschönheit sei mein höchster Wunsch; ein reines Gewissen sei mein edelstes Kleinod, und die Achtung tugendhafter, weiser Menschen meine beste Pracht.

Und Du, Geist Gottes! durchdringe mich tief, daß jeder Leichtsinns von mir weiche, daß ich durch keinen Mißbrauch meiner irdischen Habe mich entehre, und bei jeder Anwendung meines zeitlichen Vermögens denken könne: Vergiß nicht, daß du Bürger einer bessern Welt sein sollst!

15.

D e r U n d a n k.

1. Thess. 5, 18.

Was wär' ich ohne Deine Güte,
O Gott, mein Vater? — Asch' und Staub!
In meines Lebens voller Blüthe
Wär' ich des finstern Todes Raub.
Könnst' ich's vergessen? — Nein, mein Dank
Ertöne, Gott, Dir lebenslang!

Was ich von guten Menschen habe,
Sei unvergessen allezeit,
Und selbst die kleinste Freudengabe
Erwecke meine Dankbarkeit.
Schon das Gefühl von unsrer Schuld,
Erwirbt vor Gott und Menschen Schuld.

Willst du die drei Hauptstufen menschlicher Verderbtheit sehen? — Betrachte den trägen Selbstsüchtigen, welcher klug genug ist, die schändlichen Laster zu fliehen, weil sie ihn entehren, oder ihm

Nachtheil bringen könnten, aber auch allzubequem ist, um Gelegenheiten aufzusuchen oder zu ergreifen, wie er Freunden oder Feinden Gutes thun könnte. Er selbst hält sich schon für einen vorzüglichen Christen, weil er wenigstens wissentlich nicht viel Böses thut, und sich keine groben Vergehungen zu Schulden kommen läßt. Er bietet zuweilen sogar die Hand, etwas Nützliches befördern zu helfen; nur muß es ihm nicht schwer werden, und nicht allzugroße Ueberwindung kosten. Er gibt aus natürlichem Mitleiden armen Leuten, und hofft, der Himmel werde ihm das hoch anrechnen, was er von seinem äußersten Ueberflusse hingibt, und was er auch sonst wohl bei einem Gastmahl oder bei einer Lustbarkeit weggeworfen haben würde, ohne daß es ihm weh gethan hätte. Er erwiedert sorgfältig die Höflichkeiten seiner Freunde, vermeidet Streit und Zank, verdirbt es mit Niemanden. Vielleicht geht er noch außerdem in die andächtigen Versammlungen der Christen; hält viel auf Religion; betet sogar zu bestimmten Zeiten seine gewöhnlichen Gebete her, und meint nun, er habe das wahre Christenthum, und ungefähr Alles geleistet, was man von ihm fordern könne.

Dieser Mensch steht auf der niedrigsten Stufe der Verderbtheit. Er ist eben nicht lasterhaft, aber auch ohne wahre Tugend. Er verläßt sich auf das Verdienst seines Erlösers, und lebt, um sich wohlzuthun. Was er nebenbei Gutes und Nützliches verrichtet, betrachtet er als ein kluges Kapital, das ihm große Zinsen in jenem Leben eintragen soll.

Auf dieser untern Stufe moralischer Verderbtheit stehen wohl die meisten heutigen Christen. Sie leben nicht tugendhaft, sondern nur wohlstandig und gesittet. Sie haben ihren guten Namen lieb, und hüten sich daher vor auffallenden Untugenden.

Die zweite Stufe menschlicher Verderbtheit ist, wo Menschen in ihren heftigen Leidenschaften zu mancherlei Fehl-

tritten hingerissen werden. Sie vergessen Sitte, Anstand, Tugend, Religion; um ihrer Hauptneigung zu fröhnen.

Hier steht der Trunkenbold und der Verschwender, hier der Geizige und der Betrüger, hier der Verführer und Ehebrecher, hier der Ehrgeizige und Spieler, hier Jeder, welcher Sklave irgend eines lasterhaften Hanges ist. Solche Menschen können in allem Andern, was nicht an ihre Schwäche rührt, sogar tugendhafte Gesinnungen hegen. Sie können, sobald ihre sündliche Neigung befriedigt ist, gemeinnützige Bürger, zärtliche Aeltern, großmüthige Freunde sein, können sich und das Ihrige für Wahrheit, Recht und Tugend aufopfern. Man hat Räuber und Mörder gesehen, welche edelmüthig gehandelt, Wüßlinge, die, um eine Unschuld zu retten, sich in Todesgefahr gestürzt haben. Diese Elenden sind von ihrer Leidenschaft wie von einem bösen Geist regiert und gefesselt, und taumeln von Laster zu Laster, von Verbrechen zu Verbrechen, bis sie endlich, immer tiefer versinkend, den ganzen Kreis der Sünde durchlaufen haben, und verächtlicher als das vernunftlose Thier, ein Abscheu der Menschheit und Gottes, im Abgrund ihrer Bosheit untergehen. Allein auch der Schlechteste dieser Unglücklichen hat noch immer einige Funken des Guten in seinem Herzen bewahrt. Auch der Verderbteste unter ihnen ist noch nicht ganz Teufel. Er rächt sich nur an seinen Feinden; er verfolgt nur, die ihn verfolgen; er schadet nur denen, welche seine Leidenschaft reizen.

Aber auf der dritten und höchsten Stufe menschlicher Verderbtheit steht nur Einer, und wer ihn erkennt, wendet schauernd sein Angesicht von ihm, und faßt nie Vertrauen zu ihm. Er lebt nicht bloß seinen Gelüsten; er verfolgt nicht bloß seine Verfolger; er vergilt nicht bloß das Böse mit Bösem — nein, er vergift auch das Gute mit Bösem; er bezahlt die zärtliche

Liebe mit Haß; er gibt für die Wohlthat eine Uebelthat; — — dies ist der Undankbare.

Der Undankbare verachtet die heiligsten Pflichten der Menschen, und kann es gelassen sehen, wie selbst Thiere ihn beschämen, die mit Treue ihren Wohlthätern folgen. Er kann die Stadt, das Dorf, das Vaterland verrathen, welches ihn ernährte. Er geht, wie Judas, und verkauft den treuesten Freund mit Küssen. Er gräbt seinen Wohlthätern eine Grube, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen, mit dem sie ihn ernährt und ihm in der Noth emporgeholfen hatten. Er bedeckt seinen Lehrer mit Schmach, der ihm den Weg des Heils wies, und wirft den Baum in den Scheiterhaufen, dessen Früchte ihn erquickten. Er ist's, der die verruchte Hand gegen des Vaters Haupt erhebt, das in Sorgen für ihn ergraute, und den Busen der Mutter zerfleischt, der ihn einst säugte.

Alle Völker, alle Religionen der Welt haben für den Undank ihren besondern Fluch. Alle Menschen haben für Verbrecher jeder Art eine Thräne des Mitleids — aber für den Undankbaren nur Abscheu, denn solches Wesen gehört nur dem Scheine nach zum menschlichen Geschlecht.

Wer des Undanks fähig ist, und was er Gutes empfangen, mit Bösem erwidern kann, ist auch jedes andern Verbrechens fähig, denn in ihm ist die Urquelle aller Tugend erloschen, die reine Liebe. Einem Verpesteten gleich, meiden ihn die bessern Menschen, und selbst die Verworfenen müssen sich ihm mit Schüchternheit nähern.

Dankbarkeit ist keine Tugend, ist nichts Großes. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? (Matth. 5, 46.)

Aber so wie Feindesliebe gleichsam der Gipfel christlicher Seelengröße ist, die uns der Gottheit nähert (Matth. 5, 44. 45.),

so ist Freundesverrath, Undank gegen das Haus unsers Wohlthäters, der Gipfel aller Laster. — Auch nur Undank konnte Jesum, den Allerheiligsten, in die Hände der Mörder ausliefern, nur Undank ihn zum Kreuze führen.

Diese Entartung der menschlichen Natur hat ihre geringern und größern Grade. Schon das Vergessen empfangener Wohlthaten, Nichtachten der genossenen Freundlichkeit und Liebe, Gleichgültigkeit gegen treue Führer, nützliche Lehrer, liebevolle Verwandte, sorgende Aeltern, ist eine Stufe des Undanks, die das Herz entehrt, und ein Uebermaß gefühllosen Leichtsinns verräth.

Ach, wie Mancher, der sich des Christennamens rühmt, befleckt sich durch diese Schuld; wie Mancher, der in der Welt für edel und rechtschaffen gelten möchte, beweiset durch diesen Mangel an Empfindung, daß er nicht zu Jesu Nachfolgern gehört!

Liebet eure Feinde! spricht Christus. Du aber vergiffest sogar des Freundes und Wohlthäters; denkst nicht mehr des Guten, so er dir gethan, und glaubst ein Christ zu sein?

Segnet, die euch fluchen! spricht Christus. Du aber vernachlässigst die, welche dir ihren Segen gaben, und für dich beteten. Du achtest der frommen Lehren derer nicht, die nur für dich lebten.

Thut Gutes denen, die euch hassen! spricht Christus. Du aber thust selbst denen nicht wohl, die dich ernährten, da du dürstig warst; die dich speiseten, da du hungrig warst; die dir mit Rath und That halfen, als du in Verlegenheit um Hilfe seufztest. Du meintest deine Schuld schon wieder abgetragen zu haben, als du das Geld zurückgabst, mit dem dir Wohlthäter, vielleicht nicht ohne ihre eigene Verlegenheit, Beistand leisteten. Und du bist ein Christ? du betest? du besuchst den Tempel Gottes? — Ein reiner, unbesleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Wittwen in ihrem Trübsal zu besuchen, und sich

vor der Welt unbesleckt zu erhalten, sagt die heilige Schrift. (Jak. 1, 27.)

Eine höhere Stufe der Undankbarkeit ist die, wo man nicht nur das Gute mit Gutem zu vergelten unterläßt, sondern das Gute mit Bösem vergilt. Dies ist des Herzens tieffte Verderbtheit. Aber in allen Lastern ist der Schritt vom Schlechten zum Schlechtesten leicht. Wer die Hand einmal vergessen hat, die ihn einst segnete, kann ihr auch zu einer andern Zeit noch fluchen. Wer des Herzens nicht mehr eingedenk ist, das ihm wohlthat, kann es auch zu einer andern Zeit durchbohren. Der Pfad des Lasters geht abwärts, und die Sünden ziehen uns mit ihrer eigenen Schwere hinab, dem Abgrunde entgegen.

Hier wandelt, der zum Hochverräther an seinem Vaterlande wird; hier wandelt der Verleumder dessen, der ihm zu Ehren half; hier der Betrüger dessen, der ihn mit Güte bereicherte; hier der Entehrter dessen, der ihm sein Vertrauen gab; hier der Ungerathene, der sich seiner Mutter schämt; hier der Vatermörder!

Du schauerst, mein Christ, vor der schwarzen Reihe dieser Verbrechen, — Verbrechen, für welche manche Nationen des Alterthums keine Gesetze hatten, keine haben wollten, um die Sterblichen nicht an die Möglichkeit solchen Lasters zu erinnern! — Du bebst vor diesen gewissen- und gefühllosen Seelen zurück, und eine angenehme Empfindung belebt dein Herz bei dem Gedanken, daß du selbst von jenem Laster noch ganz frei warst.

Doch erforsche dich, ob du denn wirklich von allem Undank rein geblieben? — Vielleicht erwiedertest du keinem deiner Mitmenschen Liebes mit Uebel; vielleicht vergaßest du nie das Gute, so du von ihnen empfangen. Aber wenn du nicht fehltest gegen diejenigen, welche du sahst, deren Verachtung du fürchten mustest: war dein Herz eben so dankbar gegen den erhabenen, unsichtbaren Wohltäter, ohne dessen Gnade du der Verlassenste von allen

Sterblichen wärest? Hast du niemals der Wohlthaten deines Gottes, niemals seiner Barmherzigkeit vergessen, welche sich bei dir mit jeglichem Athemzuge erneut? — Wahr ist's, du erinnerst dich vielleicht mit zärtlicher Erkenntlichkeit dessen, was du deinen im Schooße des Grabes ruhenden Aeltern, Lehrern, Verwandten und Freunden schuldig bist. Aber bleibst du allezeit eingedenk des Segens, den dir dein Jesus erwarb, da er für dich am Stamme des Kreuzes blutete? Ist er, der erhabene, heilige Mittler, der dich durch sein Leben, durch sein Wort zu Gott führte, nicht der Erste unter deinen Wohlthätern allen gewesen? — Du nahest dich dem heiligen Sakrament des Nachtmahls, um das Gedächtniß seines Todes zu feiern mit dankbarem Gemüth: aber erfüllst du seinen letzten Willen? Lebst du ganz in ihm, das ist, in seiner beseligenden Lehre? War deine Dankbarkeit nicht vielleicht nur eine vorübergehende Aufwallung des Gefühls, nur ein Werk äußerer Anständigkeit und Gewohnheit? — Ach, laßet uns, sagt Johannes, nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit! (1. Joh. 3, 18.)

Undankbarkeit hat ihren Ursprung immer in einer gewissen Rohheit des Gemüths, in dem Mangel zarter Gefühle, die den edlern Menschen, den Christen, schmücken sollen; in der Abwesenheit einer Demuth, die da gern eingesteht, daß sie durch sich selbst wenig, durch die Freundschaft der Menschen viel, aber nur durch die Gnade Gottes Alles empfangen hat, Alles geworden ist. Sie hat ihren Ursprung in irgend einer sündlichen Leidenschaft, die sich unsers Herzens bemächtigte, und ist gleichsam der Gipfel derselben.

Am häufigsten verleitet der Leichtsinn zur Vergessenheit gegossener Wohlthaten. Ihn sollen wir daher am lebhaftesten bekämpfen, weil er einer der gemeinsten Fehler ist, durch welchen

wir die Herzen guter Menschen von uns zurückschrecken, und uns von der geistigen Vereinigung mit Gott entfernen. Je mehr unser Gedächtniß geneigt ist, das Andenken empfangener Liebe zu verlieren, um so tiefer sollen wir ihm dasselbe einprägen. Wir müssen es uns zur heiligsten Pflicht machen, keine Gefälligkeit, keinen Freundschaftsdienst, keinen Beistand in der Noth anzunehmen, welchen wir nicht bei jeder Gelegenheit gern und willig auf irgend eine Weise erwidern.

Nichts verbindet die Menschen unter einander inniger, als die Wahrnehmung eines zartfühlenden Herzens, welches auf Freundschaft und Aeußerungen derselben einen hohen Werth setzt. Unvermerkt neigen sich solchem Herzen Alle liebend zu, während der flatterhafte Leichtsinn bald mit allen seinen andern Vollkommenheiten verachtet, verlassen, und nur vom Mißtrauen der Menschen begleitet, allein steht.

Eben so gewöhnlich ist Stolz, der mehr oder weniger geheim gehalten wird, niedrige Selbstsucht, sich selbst vergötternde Eitelkeit und daraus entspringende falsche Scham, unrichtiges Unabhängigkeitsverlangen die Ursache des Undanks. Der Stolz will nichts Andern, er will Alles sich selbst zu danken haben; die Selbstsucht will nichts, als nur sich kennen und befördern; die Eitelkeit nimmt Alles, was ihr Gutes geschieht, nicht als Wohlthat, sondern als pflichtschuldiges Opfer an; die falsche Scham findet Entehrung in dem öffentlichen dankbaren Geständnisse ihrer Schuld; das Streben nach einer falschen Unabhängigkeit findet die Dankbarkeitsbezeugungen lästig, sie will nur Rechte haben, und allen Andern Pflichten auflegen.

Der Christ, als edler Mensch, hat den stolzen Wahnsinn aus seinem Gemüthe verbannt; er will nur Mensch sein nach dem Willen Gottes. Er weiß, daß doch Alles, worauf Sterbliche stolz zu sein pflegen, nur von kurzer Dauer ist. Schönheit ver-

blüht nach wenigen Jahren; Reichthum ist ein Staub, der den Geist nicht zur Ewigkeit begleiten darf; Kunst und vortreffliche Geistesanlagen können für einige Jahre Ruhm, aber auch eben so große Unannehmlichkeiten verschaffen, und gesellen den Menschen noch nicht den Edlern des Geschlechts bei. Nur Tugend adelt vor Gott und Sterblichen, bezwingt das Urtheil der Welt, erhebt über das Schicksal, einigt uns mit Gott, begleitet unsere Seelen in das Ewige.

Des Christen weichgeschaffenes Herz ist daher auch nicht gegen die geringste Gabe der Freundschaft unempfindlich. Es vergißt, was es Andern gegeben, es denkt nur daran, was es empfangen hat. Es nimmt selbst das, was ihm von Andern vielleicht nicht aus ganz reinen Freundschaftsgründen Gutes gethan worden, als Wohlthat und Liebe an, und lohnt mit Thaten der Liebe wieder.

Wer, wenn er einem Herzen begegnet, das nur von hoher Liebe und Dankbarkeit beseelt wird, kann ohne Rührung, ohne Gegenliebe bleiben? Wer wird diese bezaubernde Bescheidenheit nicht ehren, und sich nicht willig vor dieser ächten Demuth beugen? Wäre aller Menschen Brust von diesen Jesus-Tugenden erfüllt, dann wäre das Reich Gottes selber auf Erden. Leider aber erschreckt uns nur zu oft der Anblick des Gegentheils. Wir finden keine Tugend, — nur Klugheit; keine innige, zarte Liebe, sondern Undank. Daraus entspringt das Elend der Welt, welches uns in tausendfach abscheulichen Gestalten umringt.

Den Undankbaren zeigt uns Jeder mit warnendem Finger, und die Ehrlosigkeit seines Gemüths wird von der Welt gerichtet. Nicht nur die bessern Menschen, wenn sie seine Denkart wahrnehmen, fliehen ihn, sondern selbst die schlechtern meiden ihn, als einen Gefährlichen, dem nie zu trauen ist.

Das Uebel, welches eine einzige undankbare Handlung stiftet,

kann oft an sich selbst gering sein, aber nicht selten ist sie in ihren Folgen entsetzlich. Sie tödtet das Vertrauen der Redlichen zum Menschen. Sie flößt dem getäuschten und betrogenen Herzen unüberwindlichen Argwohn gegen das ganze Geschlecht ein. Sie schreckt es ab von den Gefühlen uneigennütziger Freundschaft und Liebe, die so schmerzlich verrathen wurden, und wird das Hinderniß, der Tod so mancher guten Handlung, die außerdem geschehen wäre.

Du, der den Freundesbund gebrochen; du, der du mit Hochverrath des Wohlthäters Brust verwundetest; — du Sohn, du Tochter, über deren Bosheit betagte Aeltern weinen — dies ist euer Werk! Ihr habt in mehr als einem guten Herzen den Glauben an die Menschheit, an die Tugend getödtet; ihr habt den Keim unzähliger guter Thaten zertreten; ihr habt eine Hölle auf Erden ausgeheilt. Denn welche Wunde schmerzt brennender, als die wir von geliebter Hand empfangen?

Unglückseliger, dem beim Lesen dieser Zeilen das Gewissen manche Schuld vors Auge rückt: was hat dir deine Undankbarkeit eingetragen? — Verachtung bei denen, die sie kennen — also auch Verachtung deiner bei dir selbst.

Aber glaube nicht, daß eine so empörende Unthat, welche Bürgin der geheimen Schlechtigkeit deiner Denkart und Gefühle ist, glaube nicht, daß sie bloß auf diese Strafe beschränkt bleibe! Nein, du hast das Recht zur Klage verloren, wenn dich einst für deine Liebe ein Anderer verräth, wenn dir einst ein Anderer Wohlthat mit Betrug vergilt. — Du hast den süßesten Genuß verloren, welchen dir gute Handlungen gewähren können. Denn jeder Dank, welchen dir ein erkenntliches Gemüth darbringt, wird dich immer an die Schändlichkeit deines eigenen Undanks zurükmahnen, und dir die Freude der Seele rauben. — Was

dich dereinst auf deinem Sterbebette am letzten foltern wird, wird die Erinnerung an deinen schwarzen Undank sein.

Es ist ein Gott! — es ist in der Verkettung der menschlichen Schicksale ein dunkles, vergeltendes Gericht! — O Sohn, der du deine Aeltern verstößest, — sie in Armuth darben, sie mißhandeln lassen könntest: zittere, auch dein Haar wird ergrauen, und eine undankbare Hand wird dein Herz brechen! — Der du das Vertrauen der Freundschaft mißbrauchtest, auch dir wird ein Verräther geboren! — Mit dem Maße, o ihr Elenden, womit ihr messet, werdet ihr wieder gemessen werden.

Nein, wer es vermag, wende sich um, und bezahle seine Schuld, und vergüte mit hundertfachem Ersatz die begangene Undankbarkeit! — Reue ist nie zu spät, und die wiederkehrende Tugend hat noch immer ihren Frieden. Wer es vermag, wende sich um. — Undankbarkeit gegen Menschen ist Undank gegen Gott! — Was ihr einem der Geringsten von diesen thut, das habt ihr mir gethan! spricht der Herr.

Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch! (1. Theff. 5, 18) spricht das Buch des Lebens. Amen.

16.

Die Fehler der Wohlthäter.

Matth. 5, 42 — 48.

Herr, segne mein Bestreben,
Nicht bloß für mich zu leben,
Auch Menschenfreund zu sein;
Auch Andern gern zu nützen,
Des Glücks, das sie bestizen,
Mich, wie des meinigen, zu freu'n.